© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Siebenbürgen zeigte sich derselbe in den dortigen Bergen so zahlreich, wie fast nie. Solche Wanderungen haben noch immer viel Unerklärliches, wenn man auch oft — namentlich in den Zeitungen — belehrt wird, daß das Mißrathen der Früchte der Arve der Grund dieser ungewöhnlichen Wanderungen sei. Ob diese Voraussetzung richtig, ob im Norden überhaupt die Arve wächst, das ist gleichgültig; ebenso, ob die in Norddeutschland erlegten Vögel überhaupt — wie die Zeitungen vielfach berichten — je den Norden (Scandinavien) gesehen haben. Ein Grund muß angegeben werden, will der Scribent nicht als unwissenschaftlich erscheinen, mag derselbe sich auch ganz unzutreffend erweisen, oder auf bloße Vermuthungen basirt sein.

Stolp, den 27. Oktober 1885.

Ueber den Vogelfang im Mittelalter.

Von W. Ludwig.

Während wir über die Falkenbeize, diese edelste Jagd des Mittelalters, durch geschichtliche Ueberlieferung sowohl, wie durch dichterische Verherrlichung und die bildende Kunst bis ins Kleinste unterrichtet sind, bleiben wir, um Näheres über die niederere Jagdart des Vogelstellens zu erfahren, bis zum 15. Jahrhundert fast lediglich auf Quellen aus Dichtungen angewiesen. Immerhin aber fließen dieselben hinlänglich, um daraus schließen zu können, daß auch der Vogelfang den Herren ein Lieblingszeitvertreib war und in bedeutendem Maße geübt wurde.

In Nachfolgendem habe ich die Fangarten zusammengestellt, von denen nachgewiesen ist, daß sie zu jener Zeit gekannt und gebräuchlich waren. Nicht immer war es möglich mit der Existenz auch die Art und Weise der Ausführung einer Fangart zu ermitteln, resp. die Construction der Hilfsmittel (Falle, Netz) zu erklären. Anschließend an den Vogelfang waren zwei weitere Gebiete in Betracht zu ziehen: der gefangen gehaltene Vogel und die Anfänge des Vogelschutzes im Mittelalter. Ich habe nach Kräften gesucht, beiden gerecht zu werden.

Folgende Fangarten finde ich überliefert:

1. Der Fang mit der Leimruthe [13. Jhd.].

Trist.[1]) 842: reht alse der frîe vogel tuot, der durch die frîheit, die er hât, ûf daz gelimde zwî gestât; als er des limes danne entsebet (inne wird) und er sich ûf ze fluhte hebet, so klebet er mit den füezen an, sus reget er vedern und wil dan dâ mite gerüeret er daz zwî an deheiner stat, swie kûm (schwach) ez sî, ezn binde in unde mache in haft; sô sleht er danne ûz aller

1) Tristan v. Gottfried von Straßburg, hgg. v. R. Bechstein (Deutsche Classiker des Mittelalters, hgg. v. Fr. Pfeiffer).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kraft dar unde dar und aber dar, unz er ze jüngeste gar sich selben vehtende übersieget und gelimed an dem zwîge liget.

Die Straßburger Ordnung des Vogelfanges vom Jahre 1449 verbietet das „vahen der vögel mit lymeroutten“ [1]) (s. unten). Eine Verordnung der Stadt Nürnberg aus dem 15. Jhd. verbietet eine „leymstat“ [2]) (Platz wo Leimruthen aufgestellt waren) im Walde zu errichten. (Nürnb. Poliz. Ord. [3]) p. 313.). Im gleichen Jahrhundert war der Vogelleim schon ein Handelsartikel (s. Mainzer Kaufhausordnung [XV. Jhd.] 3[a], im Würzburger Archiv).

2. Der Fang auf dem Kloben [12. Jhd.].

Parzival [4]) 273. 26: vogele gefangen ûf dem klobn si mit freuden âzen. — Lohengrin [5]) p. 80: mit einem klobn er vogelt. — j. Titurel [6]) 2686: ûf kloben kan der reizelvogel (Lockvogel) triegen. — Hagens Minnesinger II. 152[b]: Diu valsche stimme verleit den vogel rehte unz ûf den kloben. —

Klobe bedeutet ursprünglich: gespaltenes Holzstück zum Klammern, Festhalten; dann also gesp. Holzstück zum Vogelfang.

Der Kloben ist den Vogelfängern von heute noch bekannt, obgleich er wohl schwerlich mehr irgendwo gebraucht wird. Zur Zeit, als der Massenfang für die Küche noch in Blüthe stand, war der Fang mit dem Kloben eine beliebte Art des Meisenfanges auf der Hütte [18. Jhd.]. Die Construction des Klobens, wie sie Döbel [7]) (II. p. 256 ff) beschreibt, entspricht noch ganz der Grundbedeutung des Wortes. Auch im 16. Jhd. war der Kloben eine gebräuchliche Fangart. Sebitz (XV. Bücher vom Feldbau, Straßburg 1598) erwähnt des Klobens, ohne die Construction desselben zu beschreiben, indem er sie als allgemein bekannt annimmt.

Sehr bezeichnend für das Wesen des Klobens ist das Wort zeegloben (Zehen-Kloben) = pedica, welches ein in Mones Anzeiger [8]) (VII. S. 155) mitgetheiltes Vocabular des 15. Jhd. anführt (vgl. ebendas. VII. 144 und VIII. 255). Viel und gerne verwendeten die Dichter den Kloben bildlich (s. u. a. Renner [9]). 12076. — Wälscher Gast [10]) 892. — Himmelfarth [11]) 671. —)

1) Vgl. unten vogelroute. 2) Vgl. unten vogelstat.

3) Nürnb. Poliz. Ord. aus dem XIII. bis XV. Jhd. hgg. v. J. Baader, Stuttgart 1861. (Bibl. d. litt. Vereins LXIII.)

4) Parzival von Wolfram von Eschenbach, hgg. v. Karl Lachmann.

5) Hgg. v. L. v. Görres, Heidelberg 1813.

6) Der jüngere Titurel, hgg. v. K. Hahn, Quedlinburg u. Leipzig 1842.

7) Döbel, Jaeger-Practica, Leipzig 1754.

8) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, hgg. von Aufseß und Mone. Nürnberg 1832 ff.

9) Der Renner von Hugo von Trimberg. Bamberg 1833.

10) Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria, hgg. v. H. Rückert, Quedlinburg 1852.

11) Mariä Himmelfarth v. Konrad von Heimesfurt, hgg. v. Fr. Pfeiffer in Haupts Zeitschr. VIII, 156—200.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Der Fang mit Netzen (auf dem Herd) [13. Jhd. u. früher].

Konrad von Megenberg[1]) [14. Jhd.] schildert den Rebhühnerfang folgendermaßen:

Buch d. Natur S. 215. 32 ff. — diu rephüner habent die art, wenne si der vogler vâhen wil, sô denn daz êrst in daz netz kümt, sô laufent diu andern alle nâch im und sichert sich daz nâchvolgent niht pei des vorgênden vall und wirt alsô betrogen in der gesellschaft. — ebendas. S. 198. 7 ff.: jedoch ist er (der Fasan) gar ain küener vogel, und daz wissent die voglaer wol an im und machent ainen pucklaer (Schild) von weizem leinen tuoch und ze mitlist dar ein von rôtem tuoch ain rôtez fleckel. daz siht der vassant an mit grôzem vleiz und nimt in sein wunder. in der zeit treibt in der vogler mit dem schilt rücklingen in ain netz daz er im geriht hat. alsô vacht man den walthanen. — — — er gêt des morgens und des âbends auz dem wald, und sô vacht man in gar leiht. —

Genauere Bezeichnungen für die beim Hühnerfange gebrauchten Netze finde ich erst im 15. Jhd. Damals waren die Netzarten ähnliche, wie sie der neuere Vogelfang kennt. Steckgarne (rephüner vahen oder verstecken mit einichem verlegzeug) und Deckgarne (stossgarn) wurden angewandt. In erstere wurden die Hühner „mit einicher schellen, die man über die ecker tregt“ getrieben. (Vgl. d. Nürnb. Poliz. Ordn. S. 309; in Mones Anzeiger VII. S. 155 findet sich die Bezeichnung raphienergarn = glutinabulum.)

Netze, die auf dem Herd gebraucht wurden, scheinen gewesen zu sein: das „tubennecze“ und das „vinkennecze“ (s. Mones Anzeiger VIII, 255 und Haupts Zeitschrift V, 416).

Der Fang auf dem Herd selbst ist jüngeren Ursprungs; die älteste Aufzeichnung finde ich erst im 15. Jhd., wie weit die Kenntniß desselben zurückreicht ist nicht ersichtlich. Man kannte einen „cramadtvogelherd“ und einen „vinkenherd“; auf letzterem wurden „vorlaufer“ (im 18. Jhd. bei Döbel: Läuffer-Vogel) und „grobvogel“ (?) gebraucht (vgl. Nürnb. Poliz. Ordn. S. 313).

Wenn wir nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „hert“ den „vogelhert“ als ein freigelegtes Stück Erdreich betrachten, auf welchem der Vogelfang mit Netzen betrieben wurde, so müssen auch der „vogelgrien“ (grien = Kiessand, sandiges Ufer) und der „vogelbühel“ (Bühl wo Vögel gefangen werden) eine Art Vogelherd gewesen sein (s. unten). Die „vogelhurt“ und das „vogelgestelle“ können ebensogut Vogelherde gewesen sein als Gestelle zum Fang mit Leimruthen wie sie z. B. Döbel (II. S. 219[b] u. S. 244) beschreibt.

---

1) Das Buch der Natur v. Konrad von Megenberg, hgg. v. Fr. Pfeiffer. Stuttgart 1861.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ob die Wortbildungen vogelstat, vogeltenne (= aucipicium. Diefenb. Gloß.[1]) S. 59[b]) mit vogelhert identisch sind oder bloß in der allgemeinen Bedeutung „Vogelfang" (captura avium) gebräuchlich waren, dies zu ermitteln ist Sache des Philologen. Ebenso wäre die genaue Bedeutung festzustellen von: vogilgabel = hamus (Mones Anzeiger VIII, 255.); vogelgabel = amis, pl. amittes = vogelroute (Diefenb. n. gloss..[2]) S. 21); vogilwel = aucupium (Mones Anz. VIII, 255); vogilwerk, vogelstell(e) = aucupium (Diefenb. n. gloss. S. 41). vogelgabel erinnert an die beim Finkenstechen angewendete „Gabel" (Leimruthe).

Eine weitere Netzart ist das „vach" = Fang (der Vögel), Fangnetz. Zusammensetzungen sind: vencvach = Fangnetz (j. Titurel alt. dr. 3049) und in der Hahn'schen Ausgabe d. j. Titurel 2234: ir vennevach und ir kloben, stricke, netze. venne ist Sumpf, folglich könnte vennevach Fangnetz (Fangwand) für Wasservögel sein. Da das Wort immer nur bildlich gebraucht ist, läßt sich nichts Bestimmteres feststellen.

4. Der Fang mit Schlingen (stricke) [13. Jhd. u. früher].

Außer der eben citirten Stelle des j. Titurel finde ich keine Belegstelle für diese Fangart in älterer Zeit. Es ist dies um so auffallender, als der Fang mit Schlingen die einfachste Fangart ist und wohl auch am ersten erfunden uud von Alters her gebraucht wurde. Genaueres über die Schlinge findet sich wieder in der Nürnb. Poliz. Ordn. (S. 313). Nach derselben war es verboten: „keinerlei strick, schrentz, (mhd. schranz) poglein, vallen u. sneller oder dergleichen" zu legen, richten oder zu gebrauchen. schranz ist: Bruch, Riß, Spalte; Schlinge zum Vogelfang. Nach Schmeller (Bair. Wb. III, 518) versteht man unter der „Schrenzen" jetzt noch in Nürnberg und Arnsperg eine Schlinge, im Winter Vögel zu fangen.

5. Sonstige Vorrichtungen zum Fang.

Der „sneller": Läufer, Rennpferd; Vorrichtung zum Vogelfang, Schnellgalgen. Derselbe war wohl eine Art Schnellfalle (Spangruthe, die „zuschnellt"; Sprenkel (?)).

poglein: Diminutiv v. bogen[3]); Bogen, Schlagbügel (?), Schlaggarn (?) —

Beigelockt wurden die Vögel durch die Stimme des Voglers, durch Lockvögel (vgl. oben „vorlaufer und grobvogel") und durch die Lockspeise (reizel). Unter „reizel" versteht man besonders die im Kloben angebrachte Lockspeise. Frauenlob[4]) S. 317. 13: der vogeler süeze pfîfet, ê er den vogel begrîfet. — Reinfried

1) Diefenbach, gloss. latino-germanicum. Frankfurt 1857.
2) Diefenbach, novum gloss. latino-germanicum. Frankfurt 1867.
3) Vgl. „böglinen"; Geßners Vogelbuch. Zürich 1557. S. 230.
4) Heinrichs von Meißen, des Frauenlob Leiche 2c., hgg. von L. Ettmüller, Quedlinburg 1843.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

v. Braunschweig[1]) 22022: des weidenaeres stimme tuot mit dem blate ouch alsô, wan er kan in todes drô vogel vil versenken. — (Vgl. die Citate oben beim Kloben).

Auch der Uhu that beim damaligen Vogelfang seine Dienste; doch ist die Art und Weise seiner Verwendung nicht angegeben. Buch d. Natur S. 173. 3 ff.: bubo haizt ain auf (Uhu) oder in anderm daütsch ain haw. mit dem vogel vacht man ander vögel. —

Ueber die Verwendung der Kautzen zum Vogelfang berichtet das Buch der Natur nicht.

Der Zweck des Vogelfangs war, abgesehen von dem allgemeinen Vergnügen, das derselbe gewährte, das Erlangen von Nahrungsmitteln und von Vögeln für den Käfig. Außer wildem Geflügel, das mit dem Falken gebeizt wurde, dienten ganz besonders die kleinen Vögel (smalvogel) als Nahrungsmittel: Staare, Lerchen und „vogel âne zil".

Dietrich u. s. Gesellen[2]) 117. 9: do mustens essen in dem sal geflogel, wilt und zame. — Hadamars von Laber Jagd[3]) 528: mîn herze gert niht touben, brâchvogel, gîwiz, stâren. — Parzival 622. 8: zwêne gebrâten galander (Haubenlerche) die süeze maget dar nâher trouc — — diu spîse ervloug ein sprinzelîn (Jagdfalke, Sperber W.). — ebendas. 273. 26. vogele gevangen ûf dem kloben, sie mit freuden âzen. — Gottes Zukunft[4]) 6144: wâ ist diu gout geræte, vogelspîse, gouter wîn. —

Schon im 14. Jhd. wurde der Vogelfang gewerbsmäßig ausgeübt, der Vogler war zugleich Vogel- und Geflügelhändler (vgl. Mones Zeitschrift[5]) IV. S. 84 und Chroniken[6]) IX. S. 1011. 25). In Nürnberg wurde im Jahre 1489 am 16. Sept. eine Frühmesse gestiftet für „die mit den ersten Morgengrauen ausziehenden Vogelfänger."

Chroniken XI. S. 553. 8 ff.: des jahrs am mittwoch in der goldvasten im herbst da het man die ersten vogler- und wallermess zum Newenspital, da man horn plies zwei gen tag, hat gestift ein ritter, edelmann, genannt Jorg Lewtenperg, die soll man alle tag summer und winter lesen; gibt eim (priester) 36. guldein all jar. —

Von den Vögeln, die in nächster Umgebung des Menschen gehalten wurden

1) Reinfried von Braunschweig, hgg. v. Bartsch, Stuttgart 1871. (Bibl. d. litt. Vereins CIX).

2) Deutsche Gedichte d. Mittelalters, hgg. von v. d. Hagen u. Büsching II.

3) Hadamars von Laber Jagd, hgg. von J. A. Schmeller. Stuttgart 1850 (Bibl. des litt. Vereins XX).

4) Gottes Zukunft von Heinrich von Neustadt in der Ausgabe Strobls.

5) Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Karlsruhe 1850 ff.

6) Die Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jhd. Leipzig 1862 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nahmen die Falken (d. h. alle zur Beize abgerichteten Raubvögel) die erste Stelle ein. Die Falkenbeize war das edelste Jagdvergnügen und die Jagd selbst, nächst Fehde und Turnier, die Hauptbeschäftigung der Ritter. Diese Bedeutung des Falken für die Jagd und die Sorgfalt, die zur Aufzucht und Abrichtung desselben nöthig war, mußte den Falken den Männern um so theurer werden lassen. Der Falke war daher der Liebling und sozusagen ständige Begleiter der Ritter und Edelfrauen.

Sing- und Ziervögel wurden in Käfigen (vogelkevje, vogelhus) und Vogelhäusern gehalten. Monumenta boica[1]) XXXVI[a] 1. 4: ein hofstat da das vogelhus ûfstêt. vogelhus hier nicht als Käfig, sondern als Vogelhaus gedacht.

Großen Werth legte man auf Vögel, die zum Sprechen abgerichtet waren, als: Papageien, Elstern, Heher u. s. w. Von den Singvögeln scheint am meisten die Haubenlerche geschätzt worden zu sein.

Wigalois[2]) 68. 13: und einen sitich, der wol sprach, swaz er sprechen wollte, in einem huse von golde was er beworht. — vgl. ebendas. 70. 5. — Hagens Minnesinger I, 122: waer ein sitich alder ein star, die möhten sit gelernet han, daz si sprächen minnen. — Renner 3687: D' sittich krichisch wörter sprichet, die aglaster (Elster) auch sich oft pricht nach menschen sprach. — j. Titurel. 2554: ein vogel ret ettwenne der deutsch geliche. — (vgl. Roman des sept Sages[3]) 3088 ff. — Annales Colmarienses maj.[4]) 1289.). — Buch der Natur S. 221. 31 ff.: er (der sittich) hât ain grôz prait zungen und dar umb macht er auch gestuckten wort sam ein mensch, als schôn, saehst dû sein niht, dû waendest, ez waer ain mensch. er grüezt den menschen und spricht: ave chere, daz spricht in wälkisch: got grüez diche, lieber. oder er grüezt mit andern worten als er gelernet hât. jedoch lernt er in dem ersten oder in dem andern jâr allermaist und helt die wort allerlengst. — ebendas. S. 219. 28 ff.: wenn sie (die Elster) gevangen wirt in der jugent, sô lernt sie menschleicheu wort und stirbt mangeu von der swaerikait für ze pringen etleicheu wort. — ebendas. S. 199. 14 ff.: wenne man den vogel (heher) alsô jungen vacht und in zeuht in ainem vogelhaus, so lernt er reden und klaffet durch den tag, alsô daz in der sperwaer oft hinfüert von seim klaffen. (vgl. S. 206. 33.) — ebendas. S. 205. 32 ff.: diu haimisch (domesticus, zahm) amsel izt flaisch wider ir nâtûr und diu singt süezelicher wan diu andern. — — — sie padet sich gern und saubert sich mit dem snabel und ist doch swarz. — — — — jedoch

1) Monumenta Boica. München 1763 ff.
2) Wigalois, hgg. von Fr. Pfeiffer. Leipzig 1847.
3) Roman des sept Sages, hgg. von Ad. v. Keller. Tübingen 1836.
4) in Monumenta Germaniae hist. hgg. von Pertz. Hannover 1826.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

han ich ain weize amsel gesehen, die het mein herr von Heimberch tuomprobst ze Regenspurch. — ebendaſ. S. 201. 14: die swalben werdent nicht haimisch. — ebendaſ. S. 191. 31: die wilden kränch (Kraniche) werdent oft gevangen mit den haimischen. — ebendaſ. S. 176. 6 ff.: der vogel (galander, Haubenlerche) gefräud all die in hoerent mit seinem süezen gesang. wenne man in gevacht und in besleuzt in ainem häusel, so vergizt er seinr vanknüss und seins leidens und ist nümmer ain stunt des tages ungesungen, und traht (achtet) nichts auf die vanknüss noch auf anders ihts (irgend Etwas anderes) denn auf sein gesang: des fräwet (freuet) er sich und singt in manges vogel stimm. — ebendaſ. S. 183. 24 ff.: Carduelis haizt ain stiglitz. das ist ain klainr vogel, sam Isidorus spricht, der nert sich von den disteln, und daz ist ain grôz wunder, daz der vogel sô wol singt und daz er doch gespeiset wirt von den scharpfen stichelingen (Stacheln) der disteln. (Diesen Irrthum Konrads berichtigt Geßner: Vogelbuch 1557 S. 27.) — — — er (der Stieglitz) hat die art, sô er gevangen wirt und beslozzen in ainem vogelhäusel, so zeuht er wazzer auf in ainem väzzel an ainem vadem mit seinem snabel und helt ez ze stunden (zuweilen) unz (bis) er getrinket. — Einen Beleg, wie ausgedehnt die Liebhaberei für Lustvögel war, bietet immerhin auch die Thatsache, daß die Stadt Nürnberg bei Anwesenheit des Kaisers Friedrich III. im Jahre 1471 demselben einen Vogelkäfig als Geschenk darbot (Chroniken XI. 519. 18).

Es bleiben noch die frühesten Bestrebungen zum Schutze der Vögel in Betracht zu ziehen. Nach altgermanischem Recht war die Jagd und der Vogelfang für den freien, waffentragenden Mann frei — „wer die Vögel fängt, deß sind sie" lautete es kurz und bündig. Später, als das Recht des Jagens vom Grundbesitz abhing, war es den Gemeinden, Städten und Hofhaltungen vorbehalten, auf ihrem Gebiete den Vogelfang zu verleihen und zu regeln.

Grimm, Weisthümer[1]) IV. 186: Der grosse Dinghof zu Münster [1339]. Es soll auch niemandt voglen noch jagen ohne das rotgewilds. — ebendaſ. V. 127: Weisth. v. Hagenwil „weit jünger als 1441" (Zusätze zu 1441). item das jagen, vogeln, vischen, krebsen und dergleichen hat die herschaft bei 10 M. zu verbieten, taubenschiezen auch. — ebendaſ. I. 411: [1452] (er hette) gern ein vogelgrien gehabt, als wer einer zu den zyten genant Dietherich — — mit dem uberkeme disser Panthrion, dasz er demselben schulthissen im jare zwen schilling pfennig geben solt, so wolt ine der schulthis lassen mit andern an den grienen gemeyn haben. — — reht an dem griene — —. (vgl. ebendaſ. V. 134. 25). — Weist. zu Furtwangen[2]) [erneuert 1482] 45: — — so

1) Weisthümer gesammelt von Grimm. Göttingen 1840 ff.
2) Weisthum zu Furtwangen in „Alemania" (Zeitschr.) II. 233 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mag yetlicher uff sinem lehen vischen, voglen — — jagen — — —. (vgl. Mainzer Hof zu Erfurt[1]) S. 26; 30; 46).

Die zur Vogelbeize abrichtbaren Vögel scheinen die Großen für sich allein in Anspruch genommen zu haben, wie folgender Abschnitt des „Panteiding zu Wartenstein" (Oesterreich) ausweist. Grimm, Weisth. I. 712: Vermerkt die panthaidung und freyheit zu dem schloss Wartenstein, wie sie von alters herkommen ist (leider nur nach Abschrift des vorigen Jhd.): Das federspill, als weit die frei heit werth, der herrschaft pännig ist, und darf das niemand fahen ohne erlaubnuss der herrschaft, und darumben soll ein jeder seinen kindern die halt verbietten, das sie das nit verderben und abwerffen, so aber solches nicht geschäch, so hat die herrschaft darumb zu straffen. — — — — Auch desgleichen wo vöglpihel (vogelbühel) seynd in der herrschaft, wer darauf fahen will, der soll sie bestehen von der herrschaft. —

Im Jahre 1449 erließ der Rath der Stadt Straßburg, nachdem er eingesehen, daß die Zahl der Vögel in der Rheingegend in Folge „ungeordneten" Wegfangens sich merklich vermindert hatte, folgende „vogeler ordenunge"; Mone, Zeitschrift VI. S. 85: Es soll dehein vogler noch nieman anders von vastnacht untz dem süngihtage (Johannistag) deheine kleine vohel vahen; weder mit lymeroutten noch mit garnen noch mit hunden oder mit dehein andern dingen, weder alt nach yunge, noch die in derselben zit gefangen werdent, nit veil haben gruen oder gesaltzen[2]), es sygent vasant, velthüner, antfogel (Ente), brofogel (Brachvogel; hier ist wahrscheinlich Otis tetrax, kleiner Trappe gemeint, vgl. Grimm Wb.), dritvogel (trittvogel, Anas clangula), muorvogel (Reiherente), rackhelse (Entenart), breitsnabel (Löffelente), trössel (Trasselente), nünnel (weiße Nonne), smiehen (Entenart), merrich (von mergus, Taucher), ziemern (Krammetsvogel), vifiz (Kibitz), noch kein andern der gliche, wie der genannt ist, ussgenommen wachtelen, kesseler (?), spirer (Uferschwalbe), meigefogel (?), und aller leye yunge fogel, die do zittig (ausgewachsen, reif) sint, us zuo nemen us den nestern, die mag man usnehmen und veil haben und sust kein ander. —

Die Nürnb. Poliz.-Ordn. [1496?] regelte genau Jagd und Fang der Hühner (Rebhuhn, Haselhuhn, Wachtel, Auerhuhn, Birkhuhn). Freigegeben waren: Schwalben, Staare, Sperlinge, Häher und Tauben, „die ein yeder vahen mag. Es mag auch ein yeder auff seinen aigen weyhern und verzinsten wassern endten und annder geflügel vahen". — Durch dieselbe Verordnung war das Feilhalten

1) Der Mainzer Hof zu Erfurt am Ausgange des M. A. herausgeg. von A. L. J. Michelsen. Jena 1853.

2) Anmerkung Mones: Es fällt hierbei auf, daß man die Vögel gesalzen verkaufte, während keine Nachricht bekannt ist, daß man die Rheinfische eingesalzen hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Geflügels und Wildprets geregelt, ferner die beim Verkauf der kleinen Vögel zu beobachtenden Formen festgesetzt.

Ueber den Fang der Nachtigallen hieß es: „desgleichen soll auch nyemand in einer meil wegs gerings umb dise stat einiche nachtigallen vahen vor sannt jacobs tag bei der obgemelten puss funff guldin."

Die Ausführungen über das Errichten von Vogelherden auf Nürnberger Stadtgebiet siehe ebendas. S. 313 ff. Eine weitere wichtige Bestimmung derselben Nürnb. Poliz.-Ordn. ist folgende:

Nachdem etwa gewonheit entstanden und gewest ist, das man an den feiertagen vor tisch, vogel, vogelgarn, vogelhewser und anders am markt vail gehabt hat, da durch die lewte messe und andern gottesdienst versawmt haben, das dann on zweifel got nit wenig missfellig gewest ist, das abgestellen so gebieten unnsere herren vom rate, das fürbas nyemant einichen vogel, vogelgarn, vogelhewser oder anders darzu dienend an einichen feiertag, vor tischzeit und ee dann nach tisch ganntz gepredigt ist, vail haben oder verkauffen sol in einich weise. —

Diese Auszüge mögen genügen um darzuthun, auf welche Weise man im 15. Jahrhundert den Vogelschutz bethätigte. Mag auch die manchmal ungenaue Fassung der Verordnungen den Voglern noch großen Spielraum bei der Ausübung ihrer Thätigkeit gelassen haben, jedenfalls war der Zweck erreicht, den der Straßburger Rath im Auge hatte bei der Eröffnung seiner Voglerordnung: es war eine Controle geschaffen und konnte nicht mehr so „unordentlich und anders dann nützlich" bei dem Vogelfang „umgegangen" werden.

Karlsruhe, im September 1885.

Was der verweg'ne Martial uns von den Vögeln erzählt.

Vortrag

gehalten in der Sitzung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zu Torgau am 17. October 1885 vom Baurath Pietsch.

Hochverehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir, in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückzugreifen, um Ihnen eine Skizze über das Thema:

„Was der verweg'ne Martial uns von den Vögeln erzählt"

zu unterbreiten. —

Zur Wahl dieses Themas haben mich theils langjährige Studien über den genialen Dichter, — dessen Fischepigramme ich für meinen, leider viel zu früh verstorbenen Freund Brehm im Versmaß der Ursprache dereinst übersetzte und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Ludwig W.

Artikel/Article: Ueber den Vogelfang im Mittelalter. 246-254